

Zeitschrift: Familienforschung Schweiz : Jahrbuch = Généalogie suisse : annuaire
= Genealogia svizzera : annuario

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung

Band: - (2001)

Artikel: Ein Frauenzeitbild aus Graubünden : Bina Escher von der Linth,
geborene de Latour (1807-1863)

Autor: Theus-Bieler, Valentin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-697337>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Frauenzeitbild aus Graubünden: Bina Escher von der Linth, geborene de Latour (1807-1863)

Valentin Theus-Bieler

"Sie liebte Gott und die Menschen"

Inschrift auf dem seinerzeitigen Grabmal
im Friedhof zu St. Michael in Savognin.

Résumé

Bina de Latour, du village de Breil/Brigels, dans les Grisons, épouse d'Arnold Escher von der Lindt, était une femme émancipée pour son temps. Par son naturel, mais aussi par son assurance en public – bien que les femmes fussent exclue de la vie politique – elle était, 150 ans avant l'avènement du féminisme, un modèle de ce que la femme pouvait être, intra et extra muros, partageant les responsabilités de la vie publique avec son mari.

En sa qualité de membre de la famille de Latour, l'une des 40 familles de l'aristocratie terrienne, elle avait, de par son éducation, le droit de parole au sein de l'ancienne république des trois Ligues et l'accès aux cercles en vue, aux Grisons comme à Zurich.

Les femmes n'ont que peu de place dans l'histoire traditionnelle. «Les temps changent et les hommes avec eux». La recherche familiale doit en tenir compte et éviter de porter de faux jugements lorsqu'elle compare le passé et le présent.

Le but de cet article est aussi de retracer les changements de notre société.

Zusammenfassung

Bina de Latour aus dem Bündnerdorf Breil / Brigels, die Frau des Zürcher Geologen Arnold Escher von der Linth, war eine emanzipierte Frau ihrer Zeit. Ihr Auftreten war zugleich natürlich und selbstbewusst. Von aktiver politischer Tätigkeit war sie ausge-

schlossen. Trotzdem übernahm sie im öffentlichen Leben Verantwortung.

Als Mitglied der Familie de Latour besass sie eine hervorragende Bildung. Die de Latour zählten zu den 40 führenden Landadelsfamilien des alten Freistaates Rätien. So fand sie sich auch in Zürich mühelos zurecht. Für die Anliegen ihres Mannes hatte sie besonderes Verständnis.

Frauen nehmen in der Geschichtsschreibung einen kleinen Raum ein. "Die Zeiten ändern sich und wir uns mit ihnen". Man sollte sich stets gegenwärtig halten, dass früher manches anders war, als wir es uns vorstellen. Projektionen von heute in frühere oder von vergangenen in gegenwärtige Zeiten sind kritisch zu betrachten. Leicht entstehen dabei Fehlbeurteilungen. Diesen Wandel aufzuzeigen, war mit ein Ziel dieser Arbeit.

Eine grosse Frau, 150 Jahre der Zeit voraus

"Unterwegs zum Festort [d.h. von Scharans nach Thusis] wurden unsere Sänger von einem anderen Verein eingeholt, der vom Schyn her kam. Mitten darunter, zur nicht geringen Verwunderung aller, hoch zu Pferd, eine vornehme Dame! Als am folgenden Tag der betreffende Verein auftritt, um ein Wettlied zu singen, erscheint als Dirigent die Dame, eine Latour."

Diese Mitteilung von Musikdirektor Otto Barblan aus dem Jahre 1929¹ schildert sehr treffend ein Erlebnis seines Vaters aus dem Jahre 1853. Bei der faszinierenden, fraulich starken Persönlichkeit handelt es sich um Bina de Latour, die dank ihrer natürlichen Autorität, begründet in einer guten schulischen Ausbildung, und dank ihrer Herkunft, vor allem in Graubünden und Zürich, ein hohes Ansehen genoss, zu einer Zeit als Gleichberechtigung der Geschlechter noch ein unbekanntes Wort war.

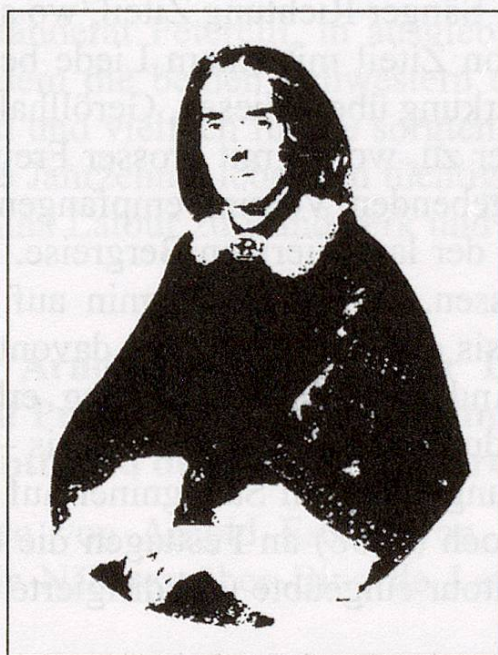
Wenn Otto Barblan fortfährt: "Es waren demnach die Sänger von Brigels", dann irrt sich der Schreibende; es waren nämlich nicht die Sänger der Bürgergemeinde von Bina de Latour, Breil/Brigels, die in Thusis zum Wettkampf antraten, sondern jene von Savognin; genauer gesagt handelte es sich um den Männerchor die-

¹ Erinnerungen von Musikdirektor Otto Barblan, Genf, aus dem Jahre 1853, Bündnerisches Monatsblatt, Januar 1929.

ser Oberhalbsteiner Gemeinde, um den Chor, den Bina de Latour mitgründete und den sie als einzige Frau in der illustren Gesellschaft auch meisterhaft dirigierte. Barblan anerkennt dies, indem er fortfährt: "Papa kam öfters darauf zu reden und hob dabei hervor, wie vortrefflich die Dame dirigiert habe."

Chorleiterin und Organistin ...

Wer war Bina de Latour, jene Frau, die vor 150 Jahren als Dirigentin einen Männerchor zum Wettkampf nach Thusis führte? Im "Igl Noss Sulom", dem romanischen Organ des Oberhalbsteins, aus dem Jahre 1938 erfahren wir einiges mehr über diese Frau. Unter "Reminiscenzas da Suagnin"² werden von einem Autor R.P. (Remigi Peterelli?) "zwei noble Personen" aus Savognin beschrieben. "Beide waren nicht in Savognin geboren, aber mit dem Volk von dort eng verbunden, in Savognin gestorben und begraben: Bina



Bina Escher von der Linth, geborene de Latour aus Breil/Brigels/ GR

Latour und Pater Aventin". Im Bündner Tagblatt vom 7. Januar 1938 wurde der Artikel über Bina in deutscher Sprache wiederge-

² Reminiscenzas da Suagnin, Igl Noss Sulom, Organ dall'uniung rumantscha da Surmeir, 17^a annada 1938, S. 81/82.

geben: "Fräulein Latour aus Brigels, im Volksmunde genannt Bina Latour, geboren 1807, gestorben 1863. Sie kam schon frühe nach Savognin und lebte bei ihrer Schwester, der Frau des Ständerates Remigius Peterelli, dem ersten und langjährigen Bezirksgerichtspräsidenten des Bezirkes Albula. Bina Latour musste mit grossem Musiktalente ausgestattet gewesen sein, gründete sie doch, was für eine Frau in diesem Falle gewiss merkwürdig war, den ersten Männergesangsverein in Savognin. Nachdem der neue Männerchor, denn vorher bestand kein solcher in Savognin, unter der tüchtigen Leitung von Bina Latour im kirchlichen und profanen Gesange zu sehr achtenswerten Erfolgen sich emporgeschwungen hatte, besuchten die Savogniner ein Gesangsfest in Andeer und zwar mit dem Liede "Früh morgens, wenn die Hähne krähn", ein Lied, das noch die spätere Generation u.W. bis heute mit Vorliebe und einem gewissen Dankgefühl zu der einstigen Gesangslehrerin erklingen liess und noch lässt. Ehre solchem Andenken! Bereits in der Frühe, also wohl, um dem Liede Genüge zu tun, beim ersten Morgenkrähen zogen die wackeren Sänger Richtung Ziteil, wo sie im Vorbeigehen die hehre Mutter von Ziteil mit einem Liede begrüßten und nach eingenommener Stärkung über Wiesen, Geröllhalden und Alptribten dem Festorte Andeer zu, wo sie mit grosser Freude und Sympathie von Seite des festgebenden Vereins empfangen wurden und dies nicht zuletzt wegen der langwierigen Bergreise. Nach den späteren Erfolgen zu schliessen, wo z.B. Savognin auf den Gesangfesten Maienfeld und Thusis den ersten Lorbeer davontrug, wird sein erstes Auftreten in Andeer volle Genugtuung erbracht haben. Die Rückreise erfolgte durch die Viamala – Thusis – alten Schyn. Von der tüchtigen Leistung der alten Savogniner auf gesanglichem Gebiete zeugt heute noch (1938) an Festtagen die oft gesungene, damals durch Bina Latour eingeübte und dirigierte Messe, "La Messa della Bina"."

Diese Tradition wird von den Savogninern bis in die allerjüngste Zeit gepflegt. Am Wochenende vom 23./24. Juni 2001 feierte der Männerchor Breil/Brigels sein 100-jähriges Bestehen. Unter den Gastvereinen war auch der Männerchor Savognin am Festort anwesend. Anlässlich des Festgottesdienstes sang er die "Messa della Bina", und die zahlreichen Festteilnehmer konnten sich an der wunderbaren Darbietung dieser beschwingten Messe in lateinischer

Sprache erfreuen. Aus dem Festführer in romanischer Sprache³ entnehmen wir folgende Information über Bina de Latour:

"Eine Person, die in Breil/Brigels mit Sicherheit für die Gesangskultur gearbeitet hatte, war Sabina de Latour (1807-1863). Bina – wie sie im Volk genannt wurde – hatte eine gute musikalische Schulung genossen und konnte sowohl das Klavier als auch die Orgel spielen. Im Jahre 1841 zog sie mit ihrer Schwester nach Savognin. Dort gründete sie den Männerchor Savognin und dirigierte diesen bis zum Jahre 1857, als sie Arnold Escher von der Linth heiratete und nach Zürich zog. Schon vor 150 Jahren hat die Bina "ihren" Chor die "Missa Tertia" von Joanni Hermano Bergerhoff gelehrt. Diese Messe hat den Sängern von Savognin so gefallen, dass sich die "Messa della Bina" noch heute in ihrem Repertoire befindet."

... und verständnisvoll gegenüber den Armen

"Bina Latour betätigte sich aber auch im Vereine mit ihrer Schwester, Frau Ständerat Peterelli, in ausgiebigem Masse in der Armenfürsorge, indem die beiden Schwestern die Armen in ihren Häusern aufsuchten und vielfach für sie sorgten. Es sei hier an den später in Chur viele Jahrzehnte lebenden tüchtigen Schmiedmeister Peter Huber, den Bina Latour zu Handwerk und Wohlergehen führte, erinnert."

Binas Heirat mit Arnold Escher von der Linth (1807-1872), dem Geologen und Professor in Zürich, Sohn des Hans Conrad Escher von der Linth und der Regula von Orelli

Vom Biographen von Arnold Escher von der Linth, Oswald Heer⁴, erfahren wir Näheres über Bina de Latour (auszugsweise wiedergegeben):

"Eines dieser auf einer hohen, breiten Bergterrasse (4000 Fuss ü.M.) gelegenen Dörfer des Bündner Oberlandes ist Brigels. In diesem Dorfe hatte Escher einen Studienfreund. Aloys Latour (1805-1875, der nachherige Nationalrat und Regierungsrat in Chur)

³ "Cronica 1901-2001, Chor viril Breil", 92 seitiger Festführer, verfasst von Michael Friberg in rätoromanischer Sprache, Übersetzung von S. 13.

⁴ Arnold Escher von der Linth, Lebensbild eines Naturforschers, von Oswald Heer, Zürich, Druck und Verlag von Friedrich Schulthess, 1873 (S.360 - 365: Bina de Latour).

hat mit ihm in Berlin im selben Haus gewohnt. (...) Escher suchte seinen Freund Latour schon im Sommer 1834 in Brigels auf und kam auf seinen Alpenreisen öfter dahin. Er hatte daher im Kreise dieser Familie alle Gelegenheit die vortrefflichen Eigenschaften der Schwester seines Freundes, der Fräulein Bina, kennen zu lernen. Es waren voraus ihre Herzengüte und ihre tiefe Gemütlichkeit, welche ihn anzogen. Obwohl sie ein Kind der Berge war, in welchen sie ihre erste Jugendzeit ausschliesslich zugebracht hatte, war sie doch mit dem Kulturleben der Städte vielfach in Berührung gekommen.

Die Wintermonate hatte die Familie öfter in Chur zugebracht, um den Kindern einen bessern Unterricht zukommen zu lassen. Später war Fräulein Bina wiederholt bei ihrem Oheim, dem General Latour in Bologna, und brachte die Wintermonate in dieser grossen Stadt zu. Sie hatte hier alle Gelegenheit ihr musikalisches Talent auszubilden, und es war die Musik auch in spätern Jahren ihre liebste Erholung. Dieses Kulturleben der Städte hatte aber ihr tiefreligiöses Wesen nicht berührt und die äussern Formen, in denen sich dieses in der katholischen Kirche ihres heimatlichen Dorfes bewegte, sagten, trotz ihres scharfen Verstandes, ihrem von Jugend auf daran gewöhnten Sinne zu. Diese Gemütsstimmung wurde zur gefährlichen Klippe. Sie liebte Escher herzlich und gab ihm im Sommer 1848 ihre Hand, sie wollte aber die Verbindung nur mit Einwilligung der katholischen Kirchenbehörde eingehen. Diese stellte Bedingungen, welche Escher unmöglich eingehen konnte und alle Bemühungen, diese Schwierigkeit zu überwinden, blieben während neun Jahren erfolglos, was Escher viel Herzeleid verursachte. Man hat Escher getadelt, dass er trotz dieser bitteren Erfahrung seiner alten Liebe treu geblieben ist. Es geschah dies mit Unrecht; er war überzeugt, dass Bina Latour von allen weiblichen Wesen, die er kennen gelernt hatte, am meisten geeignet sei mit ihm in glückliche Lebensgemeinschaft zu treten, und als sein Wunsch nicht erfüllt wurde, war er entschlossen, auf das eheliche Leben zu verzichten.

Es vergingen lange Jahre und wir Freunde glaubten, dass die Wunde längst vernarbt sei; sie hat aber im Stillen immer an seinem Herzen genagt und auch Fräulein Latour hatte Escher ihre herzliche Anhänglichkeit bewahrt. Wir waren daher nicht wenig erstaunt und erfreut im Frühling 1857 von ihm zu hören, dass diese Verbindung doch noch zu Stande kommen werde. Sie wurde am 31. August desselben Jahres in Brigels gefeiert, so dass er im Herbste dieses

Jahres seine Frau aus ihrem Adlerneste, wie er Brigels scherzweise nannte, in seinen Seidenhof [Zürich] heimführen konnte.

Sie lebten in glücklicher Ehe. Da ihre Naturen ganz ähnlich geartet waren, hatte ihr Gemütsleben so viele Anknüpfungspunkte, dass aus ihm immer wieder neue Blüten sprossen, welche ihren Lebensweg verschönerten. Sie wusste seine wissenschaftliche Tätigkeit zu schätzen, noch mehr seinen Sinn für Gemeinnützigkeit und Wohltätigkeit, wobei sie ihm ratend und helfend zur Seite stand. Die Eigentümlichkeiten, die Escher durch langes Junggesellentum und seine vielen Reisen angenommen hatte, wusste sie leicht zu tragen. Wenn er in den Sammlungen des Polytechnikums eifrig beschäftigt, das Mittagessen vergass und um Stunden zu spät kam, lachte ihm doch dasselbe freundliche Gesicht entgegen, und wenn er einen fremden Gelehrten oder einen Äpler, den er zufällig auf der Strasse getroffen, mit sich nach Hause zur Mittagstafel brachte, waren sie immer eines guten Empfanges gewiss. So begreift man, was Escher noch wenige Monate vor seinem Tode an einen Freund schrieb: 'Glücklich, wem eine liebevolle Frau zu Teil geworden, es sei dies die beste Himmelsgabe, die ich Gottlob auch erhalten habe, und mich in der Erinnerung noch jetzt daran erlaube.'

Diese Himmelsgabe wurde Escher schon nach sechs Jahren wieder entrissen. Es stellte sich bei Frau Escher im Frühling 1863 ein Gehirnleiden ein, welches einen tödlichen Ausgang nahm. Sie hoffte Erleichterung in freier Bergluft. Escher brachte sie daher im Juni zu ihrer Schwester, Frau Ständerat Peterelli, nach Savognin im Oberhalbstein und blieb an ihrem Krankenbett bis zu ihrem, am 2. August erfolgten, Tod. – Es war dies für Escher ein furchtbarer Schlag, der ihn mit unendlicher Traurigkeit erfüllte. Er suchte aber den Trost, da wo derselbe einzig und allein in solcher Lage zu finden ist. Er schreibt seinem Schwager Bürkli: 'Ich lebe in der Vergangenheit, dem Himmel dankbar, dass er mir Bina geschenkt und einige Jahre hier gelassen hat, und in der Zukunft, in der Zuversicht Bina und unsere anderen lieben Verstorbenen in irgend einer Weise wieder zu finden. Gott ist gnädig mit uns in diesem Leben, er sorgt auch nach dem Tode väterlich für uns; dies ist meine Zuversicht!'

Gelebte Ökumene, als Ökumene noch unbekannt war

Im zitierten Buch von Oswald Heer wird über konfessionelle Schwierigkeiten berichtet, die sich der Ehe von Bina de Latour mit

Arnold Escher von der Linth entgegenstellten und die eine Hinausschiebung ihrer Ehe um neun Jahre nach der Verlobung zur Folge hatten. Aus heutiger Sicht, wo die Ökumene zwischen den christlichen Religionen stark an Bedeutung gewonnen hat, ist es kaum verständlich, dass es zwischen der Katholikin Bina de Latour und dem Protestanten Arnold Escher von der Linth zu solch grossen Problemen kommen konnte. Beide wollten ihrem angestammten Glauben treu bleiben; beide aber wurden durch ihren Glauben vorerst daran gehindert, einander das Ja-Wort zu geben.

Sur Dr. Carli Fry, der Biograph von Kaspar Decurtins, hat sich grosse Verdienste erworben, das Leben und die Tätigkeit dieses grossen Bündner Politikers für den Staat und das Romanentum zu beschreiben⁵. Leider ging er in seiner Einseitigkeit der Verherrlichung von Kaspar Decurtins als dem "Löwen von Truns" zu weit, indem er in seinen Büchern die Mutter von Kaspar Decurtins, Margreta Catrina de Latour, Tochter von General Latour, und die ganze Latour-Sippe mehrmals denunzierte. Der spätere Regierungsrat, Dr. Donat Cadruvi, hat diese "schräge" Berichterstattung in seinem Artikel zu Kaspar Decurtins⁶ etwas zu korrigieren versucht. "Aber auch Fry vermochte sich nicht immer der fraglos hinreissenden Kraft, welche Decurtins weit über seinen Tod hinaus entfaltete, zu entziehen. Daraus flossen da und dort unkritische Bewunderung und Übertreibung von Taten und Eigenschaften des ausdrücklich zum Heroen und Apostel gestempelten Mannes einerseits und gelegentlich deplazierte Herabminderung des Gegners und Andersdenkenden andererseits."

Im Gegensatz zu Kaspar Decurtins war dessen Mutter, wie auch die ganze Sippe der Junkerfamilie de Latour aus Brigels, um die Mitte des 19. Jahrhunderts politisch liberal gesinnt, Kaspar Decurtins hingegen gilt als der "Schöpfer" der katholisch-konservativen Oberländer Partei. Diese politisch andere Haltung sollte aber kein Grund sein, eine ganze Sippe zu denunzieren, wie dies Karl Fry tat. Denn die Latours waren dem römisch-katholischen Glauben kaum weniger treu, als dies Decurtins gewesen sein dürfte. Aus dieser

⁵ Kaspar Decurtins, Der Löwe von Truns, 1855-1916, von Karl Fry, Thomas-Verlag, Zürich, 1949 (Band I), 1951 (Band II).

⁶ Kaspar Decurtins, 1855-1916, von Donat Cadruvi in "Bedeutende Bündner aus fünf Jahrhunderten", Band II, S. 207-222, Calven-Verlag, Chur 1970.

Information heraus scheint es nun interessant, Dr. Karl Fry aus seinem Band I, S. 376, zu zitieren:

"Welcher Geist im Hause Latour herrschte, mag man auch aus der Tatsache ersehen, dass Barbara de Latour den Protestanten Dr. Arnold Escher von der Linth (am 31. August 1858) heiratete, wobei sich das Paar nach der Trauung in der Brigelser Pfarrkirche noch gleichen Tags in Waltensburg protestantisch trauen liess. Trauzeugen waren dabei mit Heinrich de Latour [Sohn des Generals und Bruder der Mutter von Kaspar Decurtins] Laurentius Decurtins, wohl der Vater unseres Kaspar. Mitteilung von Pfarrer Peter Caplazi in Brigels."

Folgende drei Bemerkungen zeugen von der unsachlichen Berichterstattung von Karl Fry:

1) Pfarrer Peter Caplazi verneinte im Jahre 1950 gegenüber Luzia Bieler-Latour, Bonaduz, eine solche Aussage gemacht zu haben.

2) Wie "gründlich" Dr. K. Fry recherchierte, geht u.a. schon aus der Tatsache hervor, dass es nicht "Barbara de Latour" war, die den Protestanten Dr. Arnold Escher von der Linth heiratete, sondern Sabina M. B. de Latour, genannt "Bina". Bina, oder Sabina, ist nicht Barbara! Auch heirateten sie nicht 1858, sondern 1857!

3) Arnold Escher, der massgebend an der Entstehung der Strasse von Waltensburg nach Brigels beteiligt war, und der auch als Schöpfer des Escherwaldes im Lugnez (Aufforstungen bei Morissen und Lumbrein) den Bündnern in bester Erinnerung blieb, und Bina Latour waren sich der Problematik ihrer "Ehe zwischen den christlichen Religionen" so sehr bewusst, dass sie 9 Jahre zuwarteten, bis Bina 51jährig war und die Ehe somit von Kindern und damit der Frage, welcher Religion diese Kinder zu wählen hätten, verschont blieb.

Bina de Latour und Arnold Escher von der Linth haben nach heutiger Auffassung über Ökumene christlich gehandelt, und dies zu einer Zeit, vor bald 150 Jahren, als eine solche Geisteshaltung noch nicht Allgemeingut war.

Früher war gute Herkunft Voraussetzung für Einfluss in der Öffentlichkeit

Mit der Schaffung der modernen Schweiz im Jahre 1848 ist durch die Einführung der obligatorischen Schulpflicht ein wichtiger

erster Schritt zur Gleichberechtigung aller Schweizer und Schweizerinnen geschaffen worden.

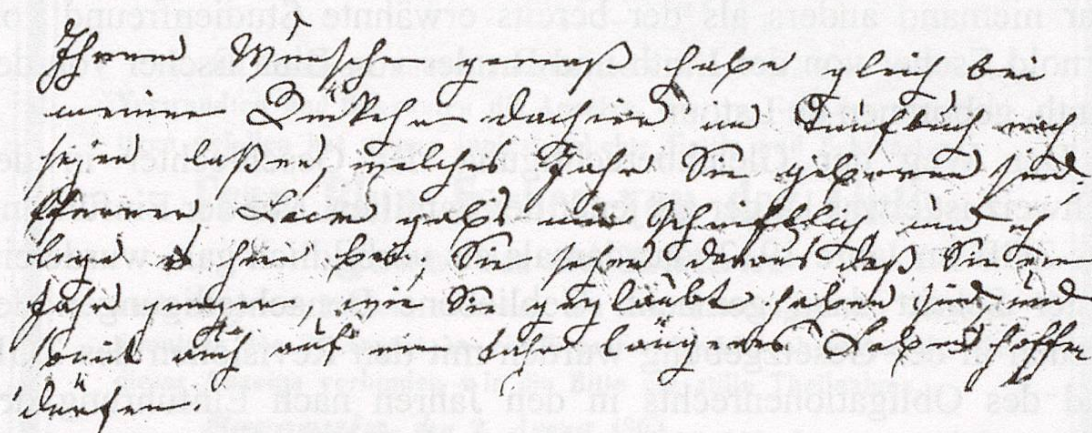
Im alten Freistaat der drei Bünde um 1400/1500 bis 1803, bzw. im neu geschaffenen Kanton Graubünden bis 1848, war die politische Führung wenigen Familien überlassen, die dank ihrer hervorragenden Bildung und Ausbildung gegenüber dem meist wenig schreibkundigen Volk sich eine natürliche Autorität verschaffen konnten. Bina de Latour gehörte zur Sippe der Junkerfamilie de Latour, die unter den ca. 40 Familien des Landadels von Bünden im Bündner Oberland, zusammen mit den beiden Familien von Castalberg von Disentis und den DeMont von Villa, das politische Schicksal des Alpenstaates bestimmte. Wenn auch das Staatsverständnis von damals die Mitwirkung von Frauen am politischen und militärischen Geschehen ausschloss, die Töchter der Junkerfamilien genossen in der Regel ebenfalls eine vorzügliche Ausbildung und Schulung, die es ihnen ermöglichte, sich standesgemäss zu verheiraten und innerhalb ihrer eigenen Familie mitzubestimmen.

Während die Männer der Junkerfamilien sich der Politik und als Offiziere dem Söldnerhandwerk widmeten, nahmen die Frauen während der langen Abwesenheiten des "Familienoberhauptes" das "Kommando" innerhalb ihrer Familie ein. So war zum Beispiel ein Grossonkel von Bina, Oberst Kaspar Adalbert de Latour (1724-1808), nicht weniger als 42 Jahre bei den Bourbonenkönigen in Frankreich in Diensten. Während dieser Zeit war seine Ehefrau M.U.K. Scarpatetti von Unterwegen (Conters i.O.) zuständig, dass alles daheim mit rechten Dingen verlief. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass sie während der Abwesenheiten ihres Mannes mit ihren Kindern die meiste Zeit nicht in Brigels, sondern an ihrem Heimatort Conters i.O. verbrachte. So ist der Onkel von Bina, Peter Anton de Latour (1778-1864), der "Fuchs des Oberlandes", nachgewiesenermassen in Conters geboren worden.

Ein Brief von Bina an ihren Onkel Peter Anton vom 28.12.1855,

welcher sich im Latour-Archiv in Breil/Brigels befindet, schildert, dass Bina bei der Beerdigung von "Onkel Caspar" (gemeint ist General Caspar Theodosius de Latour, 1782-13.12.1855) von Peter Anton beauftragt worden war, im Taufbuch in Conters i.O. nachzuschauen. Neben persönlichen Gedanken, die sie in ihrem Brief mit

ihrem "lieben Onkel" austauscht, ist folgende Auskunft für den heutigen Leser von Interesse:



Threm Wunsch gemäss habe
[ich] gleich bei meiner Rückkehr dahier im Taufbuch nachsehen
lassen, welches Jahr Sie geboren sind; Pfarrer Laim gab's mir
schriftlich und ich lege es hier bei; Sie sehen daraus, dass Sie ein
Jahr jünger, wie Sie geglaubt haben, sind, und somit auch auf ein
Jahr längeres Leben hoffen dürfen.

Wiedergabe des zitierten Textes: *"Threm Wunsch gemäss habe [ich] gleich bei meiner Rückkehr dahier im Taufbuch nachsehen lassen, welches Jahr Sie geboren sind; Pfarrer Laim gab's mir schriftlich und ich lege es hier bei; Sie sehen daraus, dass Sie ein Jahr jünger, wie Sie geglaubt haben, sind, und somit auch auf ein Jahr längeres Leben hoffen dürfen."*

Der damals mit "schon oft gehabter Husten" geplagte 77 jährige Landrichter Peter Anton mag die Mitteilung, er wäre ein Jahr jünger, als er bisher meinte, mit Befriedigung zur Kenntnis genommen haben; auf jeden Fall lebte er noch weitere neun Jahre.

Von der Gleichberechtigung der Familien zur Gleichberechtigung der Geschlechter

Mit dem neuen Bundesstaat Schweiz ist 1848 die volle Gleichberechtigung der Familien hergestellt worden; das Mittel dazu war die Einführung des Obligatoriums der Primarschule. Vorkämpfer für die Einheitsschule war der ältere Bruder von Bina, Alois F.L.A. de Latour (1805-1875), der als der "Schulreformer" sich in Bünden einen Namen gemacht hat.

Sowohl Adolf Collenberg⁷ als auch Peter Metz⁸ erwähnen die überaus grossen Verdienste von Alois de Latour um die Bündner

⁷ Die de Latour von Brigels in der Bündner Politik des 19. Jahrhunderts, Ein Beitrag zur Geschichte Graubündens von 1800-1851 und des aufgeklärten bündnerischen liberalen Katholizismus, Adolf Collenberg, Verlag Peter Lang, Bern und Frankfurt am Main, 1982, spez. II. Teil, S. 87-171: "Die liberalen Reformer".

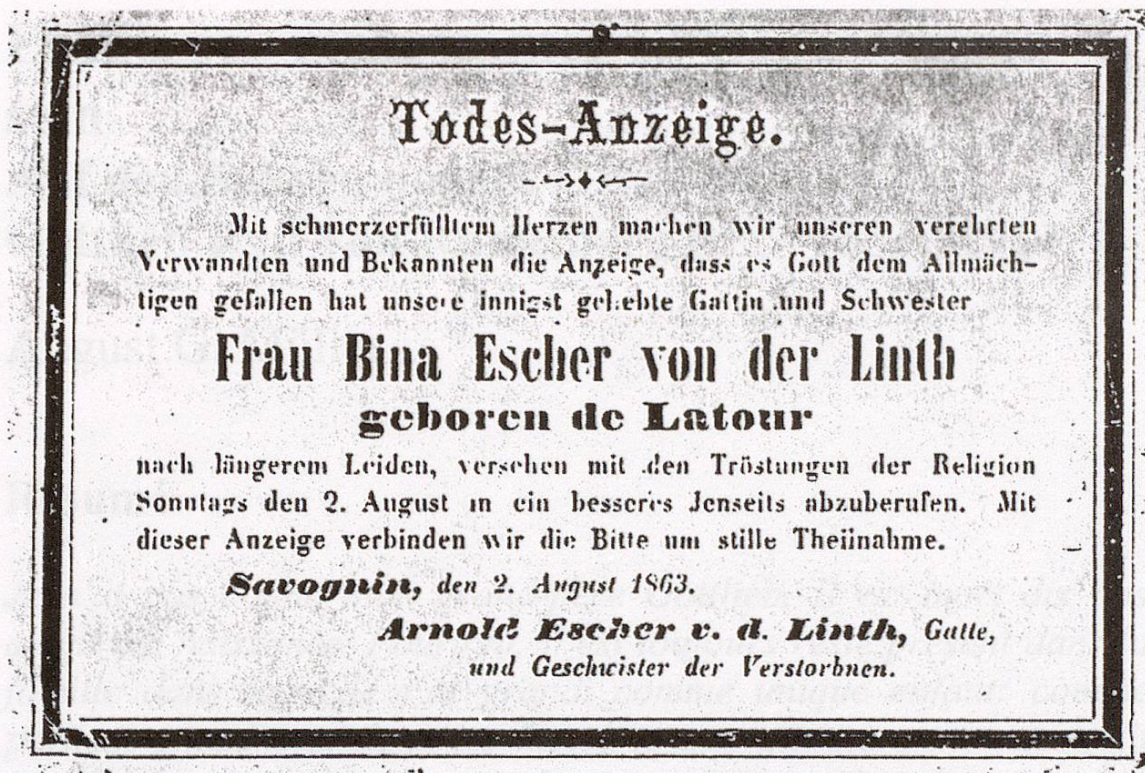
Schule. Ein Vertreter der herrschenden Junkerfamilien war damit als Vorkämpfer der Gleichberechtigung der Familien beteiligt, dass das Schulsystem in Graubünden vereinheitlicht wurde. Dieser Alois war niemand anders als der bereits erwähnte Studienfreund von Arnold Escher von der Linth und Bruder von Bina Escher von der Linth, geborenen de Latour.

Der Weg der Gleichberechtigung der Geschlechter in der Schweiz ist etwas länger als jener der Familien. Mit der Einführung des ZGB im Jahre 1912, das damals als vorbildlich galt, wurde ein erster Schritt dazu gemacht. Gebliebene Benachteiligungen der Frauen in der Gesetzgebung wurden mit den Revisionen des ZGB und des Obligationenrechts in den Jahren nach Einführung des Frauen-Stimm- und -Wahlrechtes nach der Volksabstimmung vom 7. Februar 1971 zum grössten Teil durch Gesetzesrevisionen beseitigt (so auch das ungleiche Anrecht von Frau und Mann auf die Errungenschaft bei der Erbteilung). Die Schweiz hat diesbezüglich in den letzten Jahren auf gesetzgeberischer Ebene grosse Fortschritte erzielt, obschon dies von den Dozentinnen und Dozenten der "Genderforschung" (so nennt man die Geschlechterforschung an den deutschsprachigen Universitäten) kaum erwähnt wird.

Bina Escher von der Linth, geborene de Latour, war eine emanzipierte Frau ihrer Zeit. Durch ihre Intelligenz und Ausbildung, ihre Bildung und ihr Wesen, aber auch durch ihre Tätigkeit und Leistungen trug sie in der damaligen Zeit mit bei, dass die Frau in der Gesellschaft eine geachtete Stellung einnahm. Durch ihr Auftreten in der Öffentlichkeit war sie vor 150 Jahren ein Vorbild dafür, dass die Frau auch "ausserhalb Herd und Hof" fähig ist, zusammen mit dem Mann im öffentlichen Leben Verantwortung zu übernehmen. In diesem Sinne war Bina Escher von der Linth eine Vorkämpferin der modernen Frauenbewegung.

Mit einer **Kopie der Todesanzeige** soll der Beitrag an eine grosse Frau abgeschlossen werden.

⁸ Geschichte des Kantons Graubünden, Band I, 1798-1848, und Band II, 1848-1914, Peter Metz, Calven-Verlag, Chur 1989, bzw. 1991. In beiden Bänden wird Alois de Latour mehrfach zitiert.



Anmerkung der Redaktion: Arnold Escher von der Linth war einer der grössten Naturforscher, die die Schweiz hervorgebracht hat. Sein Vater Hans Conrad (1767-1823), der Entsumpfer der Linthebene, war bereits ein genauer Bergbeobachter und Panoramenzeichner. Die Escher waren durch Seidenhandel reich geworden und auf keinen Beruf angewiesen.

Der einzige Sohn wandte sich ganz den Naturwissenschaften zu. In Berlin verkehrte er mit Leopold von Buch und Alexander von Humboldt. Als Lehrer der Zürcher Hochschule seit 1834 nahm er seine Schüler - oft gemeinsam mit dem grossen Pflanzenpaläontologen Oswald Heer - immer wieder auf Alpenexkursionen mit. Seit 1856 unterrichtete er Geologie auch am neuen Polytechnikum (das 1911 zur ETH wurde). Sein Spezialgebiet waren die Schichtfolgen in der östlichen Schweiz und im Vorarlberg; er schuf die Alpenstratigraphie in den Kantonen Zürich, Glarus, St. Gallen, Graubünden und Uri. Selbstlos gab er seine Erkenntnisse weiter an Kollegen (wie Bernhard Studer in Bern) und an Studenten, die er förderte und unterstützte. Sein Nachfolger in der Doppelprofessur wurde Albert Heim, der im Andenken an den verehrten Lehrer 1882 seinem eigenen Sohn den Namen Arnold gab.

Dr. phil. Valentin Theus-Bieler, Weinbergstrasse 43, 4102 Binningen

